

Zum 70. Geburtstag von Bfr. Wolfgang Rosenberger

Am 24. Mai wird der Vorsitzende der Frankenbund-Gruppe Kitzingen, Studiendirektor i. R. Wolfgang Rosenberger, 70 Jahre alt.

In Würzburg geboren, besuchte er das dortige Realgymnasium. Nach dem Abitur folgte der Kriegseinsatz, als Offizier kam er in russische Gefangenschaft nach Sibirien, von wo er erst 1950 wieder heimkehrte.

Schon in seinem Elternhaus eröffnete sich ihm die Liebe zu Natur und Heimat und sie war auch entscheidend für seine Berufswahl, das höhere Lehrfach für Chemie, Biologie und Geographie.

Es war eine glückliche Fügung, als er im Jahr 1964 in seiner zweiten Heimat zum Frankenbund stieß und die Aufgabe des Wanderwartes übernahm, seit dem Jahr 1971 führt er als Nachfolger des unvergessenen Dr. Ernst Kemmeter den Vorsitz der Gruppe.



In ungezählten Wanderungen und Wanderfahrten führt er seit nunmehr fast 30 Jahren die Gruppe in alle Teile des fränkischen Landes und seiner angrenzenden

Randbezirke, wobei er seine Ziele sorgfältig auswählt nach geologischen, botanischen und kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten, vom Frankenwald bis zum Odenwald, von der Thüringer Rhön bis ins Hohenloher Land, von der Frankenalb bis zum Spessart. In seiner Amtszeit entwickelte sich die Wandergruppe zum dominierenden Bestandteil der Gruppe. Jede Veranstaltung wird von ihm bestens vorbereitet mit eingehender Information über das Zielgebiet, sodaß sich jedem Teilnehmer die ganze Fülle unserer fränkischen Heimat erschließt. Zu einer ständigen Einrichtung ist die hochsommerliche Picknick-Wanderung mit Krönung einer Picknick-Königin geworden, sowie die Jahresabschlußwanderung mit besinnlicher Einkehr im Advent. Auf großes Interesse stoßen seine Vogelstimmen-Exkursionen. In einem Jahresrückblick zeigt er seine photographische Ausbeute und läßt dabei alle Erlebnisse nochmals lebendig werden.

Mit leidenschaftlicher Akribie erarbeitet er Planung und Vorbereitung zu mehrtägigen Wanderstudienfahrten, die er in dreijährigem Rhythmus durchführt. Nach dem Pfälzer und dem Hessischen Bergland, der Schwäbischen Alb und dem Weserbergland wird in diesem Jahr die Vulkan-Eifel erkundet. Alle Sehenswürdigkeiten werden in einem umfangreichen Logbuch dargelegt und erläutert.

Seit die Kinder aus dem Hause sind, genießt er seine Freizeit mit seiner Gattin in Studienreisen und Studienwanderfahrten überall in Europa.

Neben seiner Familie wünscht ihrem Chef vor allem seine Gruppe noch viele "unruhige Ruhestandsjahre" und Freude beim gemeinsamen Wandern und entdecken im fränkischen Land.

Richard Rückert

In memoriam Professor Heinrich Pospiech (1908–1980). Nicht nur durch die Vielzahl seiner bedeutenden Werke als Maler, Bildhauer und Graphiker, sondern auch durch die langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Kunsterzieher, zuletzt am Platen-Gymnasium in Ansbach, ist Heinrich Pospiech in lebhafter Erinnerung geblieben. Am 11. März 1993 hätte er seinen 85. Geburtstag feiern können, doch er starb bereits am 17. November 1980.

Heinrich Pospiech wurde 1908 in Ansbach geboren. Nach der Volksschul- und Gymnasialzeit in Ansbach studierte er in München an der Kunstgewerbeschule, an der Akademie der Bildenden Künste und an der Technischen Hochschule. Einer seiner Lehrer war Karl Knappe, dem ein besonderes Verhältnis zum Holz und darin besonders zum plastischen Baumstamm eigen war. Professor Pospiech gehörte – vielleicht beeinflusst durch seinen Lehrer Knappe, der in der NS-Zeit als entarteter Künstler galt und nach Kriegsende nur privat arbeitete – der NS-Partei niemals an.

In den fünfziger Jahren war Heinrich Pospiech Mitglied der Künstlergemeinschaft "Die Barke". Nach der Auflösung der Barke schloß er sich mit dem Gymnasiallehrer Anton Zahner und Gerhard Knieschon zu der Gruppe "Die Zelle" zusammen.

Auffallend bei Heinrich Pospiechs Werken ist die Vielzahl der religiösen Themen, die sicherlich den Hauptteil seines Schaffens bilden. In Sachsen bei Ansbach findet man in der neuen katholischen Kirche eines seiner letzten größeren Werke: eine 1979 aus Lindenholz geschaffene überlebensgroße Schutzmantelmadonna. Nicht ungenannt bleiben dürfen zwei seiner wichtigsten Werke: die "Emmaus-Darstellung" in der kleinen Marienkapelle in Schurbach bei Wunsiedel und das sich heute im Ansbacher Markgrafenmuseum befindliche Ölbild "Der apokalyptische Reiter".

Hartmut Schötz

Ausstellung: "**Lohr im Dritten Reich**" Das städtische Schulmuseum in Lohr am Main, das ohnedies in einer ständigen Schau das Schul- und Erziehungswesen der Nazis dokumentiert, zeigt ab jetzt bis Dezember die Sonderausstellung

"Lohr im Dritten Reich". Das Museum greift damit ein Geschichtsdatum auf, das vor 60 Jahren das Ende der Weimarer Demokratie und den Beginn der nationalsozialistischen Diktatur markierte. Mit zeitgenössischen Fotografien, Dokumenten und Objekten wird das öffentliche Erscheinungsbild des deutschen Faschismus nachgezeichnet. Das Ausstellungskonzept sieht sich – so Museumsleiter Eduard Stenger – einer phänomenologischen Sichtweise verpflichtet. So werden geschichtliche Zeugnisse durch Reihung in ihrer Aussage verdichtet, um sie gleichsam zum Sprechen zu bringen. Damit soll ein Prozeß der Selbstentlarvung in Gang kommen, der zum Beispiel die willfährige Bereitschaft der Bevölkerung zeigt, sich für die großangelegten Inszenierungen der Nazis zur Verfügung zu stellen. So dokumentiert das Lohrer Schulmuseum die Indoktrination der Zeit von 1933–45, die karrierefördernde Mitgliedschaft bei Nazi-Organisationen, die Presse als Regime-Sprachrohr und die Gewalt gegen jüdische Mitbürger – auch in Lohr am Main. In einer Presseverlautbarung mahnen die Veranstalter: "In jeder Hinsicht eine gewöhnliche Kleinstadt in Deutschland, mußte Lohr sich befreien lassen, um zu sehen, was nicht hätte übersehen werden dürfen ...". Die Sonderausstellung "Lohr im Dritten Reich" ist bis zum 12. Dezember zu sehen. Geöffnet ist das das Schulmuseum in Lohr-Sendelbach (Sendelbacher Str. 41, Telefon 093 59/317) mittwochs bis sonntags von 14 bis 16 Uhr. Schulklassen und Jugendgruppen zahlen keinen Eintritt.

Mainfränkisches Museum Würzburg – Sonderausstellung: "Entfaltete Schönheit: Fächer". Vom 18. 5. – 25. 7. 1993, täglich von 10 – 17 Uhr (außer Montag).

Sonderausstellung "KÜNSTLERPUPPEN" im Museum der Deutschen Spielzeugindustrie, Neustadt bei Coburg, 30. April – 7. November 1993. Im Jahre 1908 schon wurde der Begriff "Künstlerpuppe" geprägt, um individuell als Einzelstücke oder in kleinen Auflagen hergestellte Puppen aus Mischmasse von den industriell gefertigten Spielpuppen jener Zeit auch sprachlich abzugrenzen. Namen wie "Marion Kaulitz", "Lotte Pritzel" oder "Käthe Kruse" sind seitdem heute noch gut bekannt.